

## Roman „Der Hitlerjunge Quex“ von Karl Aloys Schenzinger aus den 1930er Jahren

*Museen sind Schatzkammern: sie sammeln und bewahren Gegenstände aus vergangenen Zeiten, erforschen deren Geschichte(n) und bringen sie zum Sprechen. Dabei sind es nicht selten die auf den ersten Blick unscheinbaren Dinge, die Spannendes zur lokalen Historie zu berichten haben. In der Reihe „Objekt des Monats“ werden im Stadtmagazin DER MEPPENER regelmäßig herausragende Exponate und Sammlungsstücke aus dem Bestand des Stadtmuseums vorgestellt.*

(bs) Nur zwei Wochen brauchte der Arzt und Schriftsteller Karl Aloys Schenzinger (1886–1962) angeblich, um sein bis heute bekanntestes Buch „Der Hitlerjunge Quex“, fertigzustellen. Der Roman erschien im Dezember 1932 als Buch, der Text erschien parallel in Fortsetzungen in der NS-Parteizeitung „Völkischer Beobachter“. Schenzinger war ab Mitte der 1920er Jahre als Verfasser von Reise- und Abenteuerromane an die Öffentlichkeit getreten. Seine Sympathie für die nationalsozialistische „Bewegung“ machte ihn für die NS-Ideologen interessant. Es war der spätere Reichsjugendführer Baldur von Schirach, der Schenzinger nahelegte, den Tod des HJ-Jungen Herbert Norkus, der im Januar 1932 bei einer NS-Propaganda-Aktion von Kommunisten in Berlin getötet worden war, in einem Jugendbuch zu verarbeiten. Das Ansinnen stand im Zusammenhang mit der Bestrebung der Nationalsozialisten, den Tod des Hitlerjungen Norkus als „Blutzeugnis“ für die NS-Bewegung auszuschlachten und den 15-jährigen Getöteten zum NS-Märtyrer zu stilisieren. Norkus' Todestag wurde später zum Trauertag der NS-Jugend erklärt, an welchem jener HJ-Mitglieder gedacht werden sollte, die für die Sache der Nationalsozialisten ihr Leben ließen – oder denen sich solches zuschreiben ließ.

Schenzinger adressiert seinen Roman an die „deutsche Jugend“ und erzählt die Geschichte des Tischlerlehrlings Heini Völker, der im Berlin der frühen 1930er Jahre in die Auseinandersetzungen und Kämpfe zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten gezogen wird. Auf Druck seines Vaters und des Kommunistenanführers Stoppel kommt Völker mit der „Kommunistischen Jugendinternationale“ in Berührung und nimmt an einem Zeltlager teil. Die dort gepflegten Umgangsformen und Parolen behagen ihm nicht, viel lieber würde er sich der NS-Jugendorganisation anschließen. Ehe er einer Einladung zu einem Kameradschaftsabend der HJ

folgen kann, verübt die Kommunistengruppe von Stoppel einen Anschlag auf den Austragungsort. Völker gerät in Verdacht, die HJ-Kameraden verraten zu haben. Um diesen abzuwehren, geht er nun in offene Konfrontation zu Stoppel und seinen kommunistischen Mitkämpfern und verrät sogar die Pläne für einen weiteren Anschlag, der so vereitelt werden kann. Die Kommunisten sinnen auf Rache, Völker muss fliehen, seine Mutter gerät in Panik und versucht, sich und ihren Sohn umzubringen. Heini Völker überlebt. Im Krankenhaus wird er offiziell zum HJ-Mitglied ernannt und erhält eine Uniform. Nach seiner Genesung zeichnet sich der Neuling mehrfach „als guter Hitlerjunge“ aus – er erhält den Spitznamen „Quex“. Doch seine Vergangenheit holt ihn ein: bei einer Propagandaaktion wird er schließlich von Kommunisten auf offener Straße erschossen.

Es war nicht nur das jugendliche Alter der Hauptperson, sondern vor allem der ihr verliehene Name, der sofort klar machte, wessen Geschichte im Roman erzählt wurde: von der realen Person Herbert Norkus wusste man, dass dieser der Spitzname „Quex“ von seinen Kameraden verliehen worden war, da er Befehle „schneller als Quecksilber“ ausgeführt habe. Aber auch ohne diesen Verweis konnte sich Schenzinger sicher sein, mit seiner Geschichte, die nicht nur ein brandaktuelles, die Schlagzeilen bestimmendes Thema und das prekäre Arbeitermilieu in Zeiten der Wirtschaftskrise beschrieb, sondern auch als Hoffnungsspende und „Mutmacher“ rezipiert werden konnte, einen Bestseller landen zu können. Die einfache Botschaft an die vorwiegend jugendliche Leserschaft war, dass sie sich nicht den

„verbrecherischen“ kommunistischen „Jugendbanden“, sondern den „ethisch hochstehenden“ NS-Jugendorganisationen anschließen sollten. Der Erfolg des Buchs – es sollte bis 1945 eine Auflage von 500.000 Exemplaren erreichen – lag vor allem darin begründet, dass das NS-Regime nach 1933 „den Quex“ als Propagandamittel einsetzte. 1933 verfilmte die UFA den Stoff und brachte ihn unter dem Titel „Hitlerjunge Quex. Ein Film vom Opfergeist der deutschen Jugend“ in die Kinos.

Die hier als „Objekt des Monats“ im April vorgestellte Buchausgabe aus dem Jahr 1934 stammt aus dem Besitz von Alfons Dycker aus Bokeloh. „Es war mein erstes Lesebuch“ erinnert sich der Schenker. Die Geschichte habe ihn damals gefesselt und begeistert: „Das HJ-Leben wurde als aufregend und kameradschaftlich dargestellt, das fand man toll, wollte dazugehören – man nahm sich die Gruppenführer gerne zum Vorbild.“ In der Museumssammlung wird es als Objekt verwahrt, das die Strategien und Mechanismen der NS-Propaganda dokumentiert, die darauf bauten, bereits Kinder und Jugendliche für das Regime zu begeistern und zum „Mitmachen“ zu bewegen.

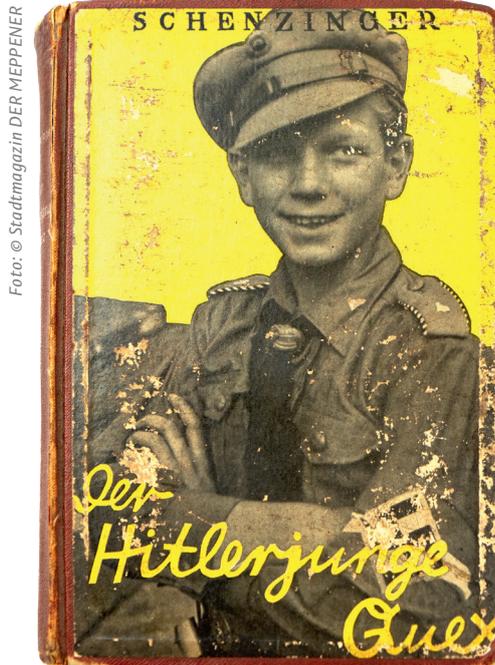


Foto: © Stadtmagazin DER MEPPENER